

DIETMAR RÖSLER

INTERNATIONALES KOLLOQUIUM „PARTIKELN UND DEUTSCHUNTERRICHT“

4. bis 8. September 1979 in Berlin

„Vor einigen Jahren hätte es sicher noch erstaunt, wenn ein Sammelband mit vierzig Beiträgen herausgekommen wäre, die einzig und allein den Partikeln . . . des Deutschen gelten.“ (WEYDT [1979, V]), schrieb Harald Weydt im Vorwort eben dieses repräsentablen Sammelbandes, der das erste „Kolloquium Deutsche Sprachpartikeln“ dokumentiert. Barbara Sandig (1978) hat in ihrem Bericht in dieser Zeitschrift versucht, den Gegenstandsbereich ‚Partikeln‘ abzugrenzen und verschiedene Ansätze und Fragestellungen herauszufiltern.

Ist es weiterhin erstaunlich, daß diese kleinen Dinger nur zwei Jahre später der Gegenstand eines weiteren Kolloquiums geworden sind? Oder ist seither die Auffassung, Partikeln, und besonders Abtönungs- (oder Modal)partikeln verdienten als lange vernachlässigte Bestandteile menschlicher Kommunikation besondere Aufmerksamkeit, akzeptiert? Vom 4. bis 8. September 1979 jedenfalls versuchten Teilnehmer aus 16 Nationen mehr Klarheit darüber zu gewinnen, wie Partikeln im Deutschunterricht (als Mutter- oder Fremdsprache) vermittelt werden können. Von Anfang an war klar, daß dies nicht bedeuten könne, fertige linguistische Analysen von Partikeln anzuwenden. Die Aufzählung weißer Flecke auf der Landkarte der Partikelforschung, die Harald Weydt am ersten Tag präsentierte, machte dies deutlich.

Forschungsstand: Fragestellungen

Trotz der Beiträge auf dem ersten Kolloquium, trotz eines rapiden Anwachsens von Veröffentlichungen zu Partikeln, trotz eines gesteigerten und sich noch steigernden Interesses der linguistischen Öffentlichkeit, in der die Beschäftigung mit gesprochener Sprache als Teil menschlicher Interaktion immer mehr an Raum gewinnt – auf dem Gebiet der Partikelforschung bleibt noch viel zu tun. Fast nichts, so Weydt in seinem Vortrag, wissen wir über den schichtenspezifischen Gebrauch von Partikeln; diatopische und diachronische Aspekte der Partikeln sind kaum bearbeitet worden; zu wenig weiß man darüber, in welchen Situationen welche Partikeln verwendet werden. Gänzlich unerforscht ist die Rezeption von Partikeln (hierzu machte Elke Hentschel auf diesem Kolloquium mit ihrem Vortrag einen Versuch): fassen Hörer Partikeln so auf, wie sie vom Sprecher intendiert sind bzw. von Linguisten beschrieben werden? Und, eigentliches Thema des Kolloquiums, wie steht es mit den Partikeln im Spracherwerb? Muß sich der Lehrer im Deutschunterricht für Deutsche mit ihnen befassen oder kann man sie dort vernachlässigen, da die Kinder sie ja sowieso lernen? Sind sie nützliche Vehikel, an denen kommunikative Vorgänge bewußt gemacht werden können? Unklarer noch ist die Lage beim Erwerb des Deutschen als Fremdsprache: Welche Schwierigkeiten haben welche Ausländer mit Partikeln? Sind sie sich dessen bewußt? In welchen Phasen vollzieht sich der Erwerb der Partikeln? (Wie unterscheiden sich der gesteuerte und der ungesteuerte Deutschenerwerb? Gibt es Parallelen zum Auftauchen von Partikeln im kindlichen Spracherwerb?); was kann der Lehrer machen? Wie werden Partikeln im Lehrmaterial eingeführt? Wie sollten sie eingeführt werden?

Antwortversuche

Fast alle Beiträge waren im Bereich Deutsch als Fremdsprache anzusiedeln. Vielleicht läßt sich daraus schließen, daß dort die praktischen Probleme mit Partikeln brennender sind als

im muttersprachlichen Unterricht. Keine der aufgeworfenen Fragen konnte auf dem Kolloquium einer endgültigen Beantwortung zugeführt werden; aber viele Fragen wurden präzisiert oder teilbeantwortet. Da eine umfassende ‚rein‘ linguistische Erfassung der deutschen Partikeln nicht vorliegt, konnte sie auch nicht ‚angewandt‘ werden. Damit war die Möglichkeit, selbstständige linguistische Entitäten dem Fremdsprachenunterricht aufzupropfen, nicht gegeben. Einen vorgezeichneten Weg, wie man Partikeln auf den Fremdsprachenunterricht beziehen sollte, gibt es nicht. Entsprechend vielfältig und anregend sahen die vorgetragenen Versuche aus.

Stark vertreten waren kontrastive Analysen. Deutsche Partikeln wurden in Beziehung gesetzt zum Serbo-Kroatischen, Dänischen, Englischen, Niederländischen, Thailändischen und Französischen. Diese Analysen versorgten zusammen mit ‚rein‘ linguistischen Analysen von Partikeln (wie z. B. Luise Puschs Vortrag über die Partikel ‚ganz‘) die Zuhörer mit Ergebnissen, die sie schwarz auf weiß nach Hause tragen konnten, mit Material, das dem einen oder anderen Teilnehmer inzwischen in seinem Unterricht von Nutzen gewesen sein kann. Diese Vorträge, die natürlich nur kleine Teile der Partikellandschaft abhandeln konnten, machten gleichzeitig auch deutlich, wie viel noch getan werden muß, bis zufriedenstellende und ausführliche kontrastive Partikelprogramme erstellt werden können.

Besonders bei der Vermittlung von Abtönungspartikeln, die bei der menschlichen Interaktion immer ein Wörtchen mitzureden haben, ist es notwendig, die Lernenden und ihren Sprachlernprozeß nicht aus den Augen zu verlieren. Hier eröffnet sich ein weites, noch völlig unerforschtes Feld, das auf diesem Kolloquium nur in ersten Ansätzen beachtet worden ist. Die Zurückhaltung bei der Beschreibung von Partikellernprozessen mag mit der geringen Zahl von Teilnehmern, die ihrem Selbstverständnis nach eher Sprachlehrforscher als Linguisten sind, zusammenhängen.

Auch wenn, wie Klaus VorderWülbecke in seinem Vortrag feststellte, Abtönungspartikel in neueren Lehrwerken häufiger auftauchen als in älteren, so ist damit allein noch nichts gewonnen. Gerade ihre herausragende kommunikative Funktion im Gegensatz zu ihrer relativ bedeutungslosen Bedeutung macht es unumgänglich, sie in enger Verbindung mit den kommunikativen Bedürfnissen der Lernenden zu vermitteln. Dies wiederum erfordert genaue Kenntnisse der jeweiligen Zielgruppe und Informationen über das Partikellernverhalten.

Nur in einem Vortrag wurde speziell auf ausländische Arbeiter in Deutschland als gesteuert und ungesteuert Partikel Lernende eingegangen. In einem anderen wurde versucht, in Berlin deutschlernende Ausländer partikelhaltige Szenen nachspielen zu lassen. Anhand der Aufzeichnungen ihres sprachlichen Verhaltens sind erste Rückschlüsse auf Lernschritte möglich. Erfahrungsberichte über das Lernverhalten englischer und mexikanischer Studenten, die freiwillig mehr über Partikeln lernen wollten, zeigten, wie verschiedenartig Partikelvermittlung sein kann. Erfahrungsbericht, Experiment, theoretische Überlegungen, Spekulationen – die Teilnehmer legten sich erfreulicherweise keine methodischen Zwänge auf und sammelten, was für die Partikelvermittlung relevant zu sein schien. Es ist sicher ein gutes Zeichen, daß nach vielen Vorträgen fast ebenso viele weiterführende Fragen im Raum standen wie beantwortet waren. Klaus VorderWülbeckes abschließender Vortrag, der Fragestellungen und Lösungsmöglichkeiten der Didaktik der Partikeln zusammenstellte, machte den erreichten Forschungsstand noch einmal deutlich.

Diskussion

„Diskussion“ stand kurz und knapp auf dem Programm für den Freitagmorgen. Ein guter Versuch, nicht nur jeden einzelnen Vortrag mit seinem speziellen Thema kurz zu diskutieren, sondern dabei auch allgemeinere Fragen nicht aus den Augen zu verlieren. Auch hier lag, neben Fragen wie „heißen denn, ja, eigentlich & Co denn nun eigentlich Abtönungspartikeln oder Modalpartikeln oder einfach nur Partikeln?“, der Schwerpunkt bei der Didaktikdiskussion. Wie muß Material für die Partikelvermittlung beschaffen sein? U. a. stellte Harald Weydt den Entwurf einer „Kleinen Partikellehre“ vor. Diese sollte drei Funktionen erfüllen: dem Lehrer als Quelle für Erklärungen und Übungen für einzelne Partikel dienen; unabhängig von

anderen Lehrmaterialien und zusätzlich zu ihnen von Anfang bis Ende durchgearbeitet werden können und dabei eine auf den Schüler abgestimmte Progression enthalten und drittens die Rolle der Partikeln in bestimmten alltäglichen Handlungskontexten (wie z. B. ‚Staunen ausdrücken‘) behandeln. In dieser Funktion müssen die Partikeln zu Unterrichtseinheiten zusammengefaßt werden können, die in sich geschlossen von Zeit zu Zeit in den normalen Unterricht eingestreut werden können. Dabei müssen die Partikeln, im Gegensatz zu Kemmes (1979, 1) Erklärungen, die nur für den Lehrer bestimmt sind, in einer Form und Sprache eingeführt werden, die den Lernenden verständlich ist.

Die Diskussion erbrachte eine Reihe von Präzisierungen und Ergänzungen zu diesem Konzept. Auch wenn eine solche Partikellehre unabhängig von und zusätzlich zu dem verwandten Unterrichtsmaterial benutzt werden soll, so einige Diskussionsredner, sollten sie sich doch auf den Wortschatz von ein oder zwei anerkannten Lehrwerken beziehen. Außerdem wurde bezweifelt, ob sich Partikeln tatsächlich in bestimmte Handlungskontexte zwingen lassen. Umstritten war die Frage, wann Partikeln eingeführt werden sollten. Am ehesten Einigkeit bestand bei der Feststellung, sie sollten schon recht früh vorgeführt werden, so daß die Lernenden sie passiv mitbekommen, und erst später ausdrücklich thematisiert werden. Da viele Deutschlehrer im Ausland Deutsch als Fremdsprache mit wenig Partikeln gelernt haben, wurde angeregt, Beispiele auf jeden Fall auch auf einer mitzuliefernden Kassette zu präsentieren, da die für Partikeln eminent wichtige Intonation graphisch nicht vollständig ausreichend wiedergegeben werden kann.

Diese recht lebhaft diskutierte Diskussion hat gezeigt, daß das recht wagemutige Unterfangen, ein Kolloquium über die Probleme der Vermittlung von Partikeln einzuberufen, obwohl deren rein linguistische Erforschung noch in den Anfängen steckt, und sich damit drängenden Problemen der Praxis zu stellen, gelungen ist. Offensichtlich ist, daß dies nur ein Anfang mit noch eher ungeordneten Ergebnissen war. Aber jeder Teilnehmer wird – nicht zuletzt dank der guten Atmosphäre, zurückzuführen auf die relativ geringe Anzahl von Teilnehmern, die ein leichtes Kennenlernen und Miteinander-Reden ermöglichte und auf die liebevolle Betreuung durch Doris Bechstein, Gertrud Milz und Malte Jürgens – viele Anregungen für den Umgang mit Partikeln in seinen Unterricht und genügend Fragen zum Weiterarbeiten mitgenommen haben.

Literatur:

- Kemme, H. (1979): *Ja, denn, doch* usw. Die Modalpartikeln im Deutschen. Erklärungen und Übungen für den Unterricht an Ausländer. München: Goethe-Institut.
- Sandig, B. (1978): Kolloquium Deutsche Sprachpartikeln vom Interesse an Pragmatik her dargestellt. ZGL, 6, 84–88.
- Weydt, H. (Hrsg.) (1979): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin. New York: de Gruyter.

Adresse des verfassers: Dietmar Rösler, Dept. of German, University College Dublin, Belfield, Dublin 4, Irland.